

## Der auf zwei **HOCHZEITEN** tanzt

Fritz Miesbauer leitet neben dem Weingut der Stadt Krems auch jenes von Stift Göttweig. Für den Workaholic stellt das eine ungemein spannende Herausforderung dar.

TEXT VON MICHAEL PRÓNAY FOTOS VON PETER M. MAYR

**Fritz Miesbauer** zu erreichen, war gar nicht so einfach, denn das Kremser Stadtgut ist knapp an einer Katastrophe vorbeigeschrammt, und sein Chef war Dauergast auf einer Baustelle. Fritz Miesbauer: „Ein Keller ist eingestürzt, Gott sei Dank in einer Nacht auf einen Sonntag, und hat einige Tanks verschlungen.“ Der Einsturz hat einen zwanzig Meter breiten und fünfzehn Meter tiefen Krater hinterlassen, was zur Folge hat, dass der Stadtgraben (die Straße, in der das Weingut Stadt Krems liegt) seit Ende Juli gesperrt ist.

Begonnen hat der aus Weißenkirchen in der Wachau stammende Fritz Miesbauer 1991 bei der Winzergenossenschaft Wachau in Dürnstein, den Freien Weingärtnern. Obwohl der Abschied im Februar 2003 nicht gerade unter den schönsten Vorzeichen erfolgte, möchte Miesbauer die Zeit nicht missen: „Unter den Winzern gab's ja ganz tolle Charaktere, wir sind mit unserer Qualitätsoffensive zu ihnen hinausgegangen, mit ihnen in den Wirtshäusern gesessen, das war emotional hochstehend, da haben sich tolle Freundschaften entwickelt, das gibt Kraft, mehr zu tun, man lebt's quasi bis in die Zehenspitzen.“ Und er freut sich, solcherart die Basis dafür gelegt zu haben, auf der ab 2005 das Duo Roman Horvath als Geschäftsführer und Heinz Frischengruber als Önologe „noch eins draufgesetzt haben und unsere Vorleistungen finalisieren konnten“.

Wie kam der Kontakt zum Weingut der Stadt Krems zu Stande? „Das reicht ziemlich weit zurück, in die Zeiten der legendären Sechserunde.“ Das waren sechs Weingüter, die sich alle zwei Monate in einem der

sechs Weingüter getroffen, Weine probiert und Neuigkeiten ausgetauscht haben: Willi Bründlmayer (senior und junior), Weingut Stadt Krems (bis 1990 war Kurt Körbler der Leiter, dann Heinrich Redl), die Freien Weingärtner (Wilhelm Schwengler und Fritz Miesbauer), Franz Prager (mit Toni Bodenstein), der Mantlerhof (Josef Mantler senior und junior) und Sepp Moser. „Dort habe ich gehört, dass die Stadt Krems – damals unter einem unerhört wein- und gourmetaffinen Bürgermeister – vorhat, das seit 1452 bestehende Weingut, das in den 1960er und 70er Jahren zu den Topbetrieben gehört hat, wieder auf Vordermann zu bringen.“ Davor gab's politischen Stillstand, man überlegte sogar einen Verkauf des Guts. Das Weingut unterstand damals der Baudirektion. „Ich bin einfach im Frühjahr 2003 ins Weingut gegangen, um mir aus Interesse ein paar Flaschen 2002er zu besorgen. Da hat mich der Baudirektor und Weingutsleiter – den ich gar nicht kannte – angesprochen: ‚Herr Miesbauer, was machen Sie denn hier?‘ ‚Naja, Wein kaufen.‘ Es folgte eine Stunde der höchst intensiven Unterhaltung, ich war überrascht, wie weitsichtig, kreativ und enthusiastisch er das Weingut beschrieben hat – und das war's eigentlich.“





\_ F R I T Z M I E S B A U E R \_

„Wir versuchen, der Stadt Krems das Image und den Charme der **Weinhauptstadt** Österreichs wieder zurückzugeben.“

Denn das Stadtgut verfügt über tolle Lagen, außerdem hat Fritz Miesbauer ja auch eine Familie zu ernähren: „Ich war auf Jobsuche, ich wollte unbedingt im Lande bleiben, Australien oder Deutschland haben mich nie gereizt, und die Lagen sind ja auch zur Hälfte Urgestein wie in der Wachau.“ Die andere Hälfte sind Lössböden.

Das Gut umfasst 31 Hektar, ein Drittel davon sind Terrassenweingärten, was naturgemäß ein bedeutend höheres Arbeitsaufkommen bedeutet. „Aber als ich begonnen habe, hatten wir vier Mitarbeiter, alle zwischen 22 und 24, und alle ungemein motiviert.“ Dazu kam, dass das Weingut seit Anfang 2004 komplett von der Kameraistik und der Stadtverwaltung getrennt ist: „Das war eine der Grundbedingungen, dass uns die Politik nicht dreinredet, und das funktioniert ganz ausgezeichnet.“

Wobei Miesbauer der Stadt durchaus Komplimente macht: „Krems hat Geld in die Hand genommen, denn in den ersten beiden Jahren haben wir 18 Hektar umgestellt: Da gab's falsche Sorten oder völlig absurde Erziehungsweisen, etwa 1-Draht-Erziehungen oder vier Meter Reihenabstand.“ Gleichzeitig wurden der Keller saniert und Edelstahlgebäude angeschafft: „Ab dem dritten Jahr waren wir dann dort, wo wir hinwollten.“ Und auch die Stadt war zufrieden, denn seither bilanziert das Weingut positiv: „Wir versuchen, der Stadt das Image und den Charme der Weinhauptstadt Österreichs, die Krems ja über Jahrhunderte war, wieder zurückzugeben.“

Wie kam's dann zum Zuwachs des Weinguts Stift Göttweig? „Mitte 2005 ruft mich ein lieber Freund an und

sagt, jetzt haben wir ein schönes Projekt für die Zukunft. Petra Unger hat den Pachtvertrag mit dem Stift Göttweig, den ihr Vater seinerzeit eingegangen war, vorzeitig gekündigt.“ Der (im Juli 2009 leider verstorbene) Abt von Göttweig, Clemens Lashofer, war nobel genug, die Kündigung entgegenzunehmen. „Wir, mein Freund und ich, sind zu ihm gefahren.“ Es war ein drei- oder vierstündiges Gespräch „in unglaublich warmherziger Gesprächskultur“. Miesbauer macht dem Abt den Vorschlag, das Weingut in eine Gesellschaft einzubringen, an der das Kremser Stadtgut zu einem kleinen Teil beteiligt ist. Die Weine sollen in Krems vinifiziert, aber getrennt gefüllt und unter dem Namen des Stifts getrennt vermarktet werden. Immerhin gibt's das Weingut seit 1083, und mit Ausnahme von 20 Jahren Unterbrechung in jüngster Zeit war es – genau wie das Kremser Stadtgut – immer ein Renommierbetrieb.

Also sind Fritz Miesbauer und seine rechte Hand Franz Josef „Gusi“ Gansberger seit 1. Jänner 2006 für Göttweig verantwortlich. Letzterer war schon unter Miesbauer bei den Freien Weingärtnern im Vertrieb tätig, zuletzt war er Vertriebschef im Weingut Arachon im Mittelburgenland. „Wie der gehört hat, dass Göttweig zu uns kommt“, so Miesbauer, „stand er mit den Worten ‚Ich bin schon da!‘ in der Tür“. 2006, der erste Jahrgang, ist ein voller Erfolg.

Wobei die ebenso originelle wie hübsche Aufmachung der Göttweiger Flaschen durchaus das ihre dazu beigetragen hat. Die Kapseln tragen Details der berühmten Deckenfresken der Kaiserstiege des Stifts. Entworfen wurde die Flaschenaufmachung von Cordula Alessandri, einer Grafikerin, die den Auftritt einiger traditionsreicher Weingüter auf höchst fröhliche Weise ins 21. Jahrhundert übergeleitet hat, etwa Stift Klosterneuburg oder das Weingut Esterházy. Miesbauer: „Ich bin mit einer Dummy-Flasche zum Abt, denn der muss ja mit dem modernen Outfit einverstanden sein. Er sieht die Flasche und sagt einfach nur: ‚Stift Göttweig – ich danke Ihnen!‘“

Erfolgreich sind die beiden Weingüter aber nicht nur im Lande. Das Weingut Stadt Krems gibt's inzwischen in 24 Ländern, der Asienexport läuft an, da könnten in Kürze zehn weitere Staaten dazukommen. Der Exportanteil beträgt 60%, bei Stift Göttweig ist's ein Drittel, was aber, so Fritz Miesbauer, „nach nur vier Jahren ja auch schon toll ist, oder?“



■ WEINGUT STADT KREMS Stadtgraben 11, 3500 Krems  
Tel.: 02732/80 14 41, [www.weingutstadtkrems.at](http://www.weingutstadtkrems.at)  
[www.weingutstiftgoettweig.at](http://www.weingutstiftgoettweig.at)